

BEGLEITTEXT  
AUS DER PERSPEKTIVE VON  
**RICHARD RORTY**  
VERFASST VON VEITH SELK

INHALTSVERZEICHNIS

1. WAS SIND ZENTRALE KENNZEICHEN EINER GUTEN DEMOKRATIE/GESELLSCHAFT .....	1
2. Was sind zentrale Gründe für Ungleichheit in (westlichen) Demokratien? Und ist Ungleichheit als ein gewichtiges Defizit der Demokratie zu werten? .....	2
3. Wie sollten wir mit Ambiguität (Pluralität, Mehrdeutigkeit, Widersprüchlichkeit) im Bereich des Politischen umgehen? .....	3
4. Gibt es Wahrheit? Wie und auf welcher Grundlage kann ich zwischen richtig und falsch unterscheiden? .....	4
5. Was prägt unsere Sicht auf die Welt bzw. was prägt unseren Urteilsstandort? Und was gilt es daher im Sinne eines möglichst freien Denkens und Urteilens kritisch in den Blick zunehmen? ...	5
6. In Referenz auf die Arbeiten und das Denken von Rorty: Welche Impulse/Ratschläge lassen sich in Bezug auf politische Urteilsbildung oder ein „gutes politisches Urteil“ nennen/ableiten? (Was gilt es zu berücksichtigen? Was wäre nicht gut?...) .....	5
Literatur .....	7

---

**1. WAS SIND ZENTRALE KENNZEICHEN EINER GUTEN DEMOKRATIE/GESELLSCHAFT**

Der US-amerikanische Philosoph Richard Rorty meint, die ideale Gesellschaft wäre eine klassenlose Gesellschaft, in der wir ausschließlich unsere Vergänglichkeit zu fürchten haben. In ihr würden die Menschen einander kein Leid zufügen und gemeinsam im Wohlstand leben.

Rorty ist der Auffassung, wir sollten die Demokratie als eine Erfindung betrachten, mit der wir dieser Utopie näherkommen können. Wenn wir die Demokratie so verstehen und entsprechend handeln, dann kann sie uns dabei helfen, solidarischer zu werden. Die ideale Gesellschaft wäre allerdings auch eine Gesellschaft, in der wir uns interessante und phantasievolle Geschichten über uns

selbst erzählen. In ihr würden die Menschen ein spannendes Leben führen können. Für Rorty ist die Demokratie auch ein Instrument, das uns dabei helfen kann, einzigartig zu werden (Rorty 1992).

Ist unsere Demokratie bereits gut? Für Rorty hat die Demokratie das Leid verringert, das Leben interessanter gemacht und das Schicksal normaler Menschen verbessert. Aber wir sollten uns mit dem Erreichten nicht begnügen. Mehr noch: Gegenwärtig ist die demokratische Politik auf dem Rückzug und selbst in den westlichen Demokratien brechen schlechtere Zeiten an. Deshalb benötigen wir die Vorstellung einer großartigen Zukunft, die uns zum Handeln motivieren kann. Ohne die Utopie einer klassenlosen Gesellschaft origineller Menschen mit genügend Geld in der Tasche verkümmert die demokratische Politik (Rorty 1998).

---

## 2. WAS SIND ZENTRALE GRÜNDE FÜR UNGLEICHHEIT IN (WESTLICHEN) DEMOKRATIEN? UND IST UNGLEICHHEIT ALS EIN GEWICHTIGES DEFIZIT DER DEMOKRATIE ZU WERTEN?

Ungleichheit per se ist kein Defizit. Wenn Menschen interessant und originell sein wollen, müssen sie nach Unverwechselbarkeit streben. Rorty zufolge ist das ihre Privatsache. In der Öffentlichkeit einer Demokratie hingegen müssen sie sich in politischer Hinsicht als Gleiche betrachten und behandeln. In wirtschaftlichen Dingen schließlich sollten sie so gleich sein, dass sie sich auf Augenhöhe begegnen können.

Von diesem Zustand sind wir noch weit entfernt. Trotz aller bisherigen Verbesserungen haben auch in den Demokratien immer noch die Reichen und Mächtigen den Zugriff auf das Geld und die Macht. Sie werden beides an ihre Kinder weitergeben, die es wiederum an die übernächste Generation weitergeben werden, usw. usf. Ohne eine starke Arbeiterbewegung, die für

Solidarität kämpft und Umverteilungspolitik betreibt, lässt sich dieser Kreislauf nicht durchbrechen (Rorty, Nystrom und Puckett 2002).

Ein großes Problem ist, dass die Linken den Kampf für Umverteilung vernachlässigt haben. Sie sind nicht mehr die Partei der sozialen Hoffnung. In einer Demokratie müssen sich Linke um zwei Probleme kümmern: sozial anerkannten Sadismus und wirtschaftliche Ungleichheit. Während immer weniger Sadismus sozial anerkannt ist und teilweise sehr scharf geahndet wird, haben sich die wirtschaftliche Ungleichheit und die Sorgen der Mehrheit vor der Zukunft verschlimmert. Ihre übermäßige Fokussierung auf kulturelle Diskriminierung hat die Linken gegenüber der ökonomischen Unsicherheit hilflos gemacht. Hätten sie sich effektiver um dieses Problem gekümmert, wäre uns der Rechtspopulismus erspart geblieben (Rorty 1999).

---

### 3. WIE SOLLTEN WIR MIT AMBIGUITÄT (PLURALITÄT, MEHRDEUTIGKEIT, WIDERSPRÜCHLICHKEIT) IM BEREICH DES POLITISCHEN UMGEHEN?

Wir können zwischen problematischen und unproblematischen Ambiguitäten unterscheiden. Worin besteht der Unterschied? Unproblematische Ambiguitäten verursachen kein Leid, problematische Ambiguitäten tun das. Wir brauchen die Demokratie, um solche Ambiguitäten zu entdecken, die Leid verursachen. Wir brauchen sie aber auch, um ausmachen zu können, welche Ambiguitäten wir für schädlich halten, die in Wirklichkeit harmlos sind. Das hängt jeweils vom Kontext ab und lässt sich nicht abschließend sagen, sondern muss immer wieder neu bestimmt werden. Beispiel: Ist Person X ein Mann? In bestimmten Kontext kann es Leid verursachen, wenn darüber keine Eindeutigkeit besteht. In anderen Kontexten kann es harmlos sein oder auch Freude bereiten, die Antwort offen zu lassen.

Doch vielleicht sind Ambiguitäten auch nützlich? Mehrdeutigkeit im Sprachgebrauch kann dazu führen, dass wir vielfältiger miteinander sprechen. Es ist die Aufgabe der Öffentlichkeit, akademischer Bildung und engagierter Schriftsteller, diese Mehrdeutigkeit produktiv zu machen. Zudem lässt sich Mehrdeutigkeit im politischen Sprechen unter freiheitlichen Bedingungen nicht beseitigen. In Demokratien sind die Begriffe des politischen Lebens vage und sie müssen es sein.

Ein letzter Punkt: Rorty meint, Nationalstolz ist für ein politisches Gemeinwesen wichtig, weil ohne Stolz auf das bisher Erreichte keine Verbesserung in der Zukunft möglich ist. Wenn die Scham den Stolz überwiegt, lähmt das und man kann sich nur mit Mühe verbessern. Hat ein Gemeinwesen aber zu viel Stolz, dann wird es schamlose Dinge tun und sich um die vergangenen Schandtaten nicht scheren. Mit dieser Ambiguität des Nationalstolzes muss jedes politische Gemeinwesen umgehen (Rorty 1999).

---

#### 4. GIBT ES WAHRHEIT? WIE UND AUF WELCHER GRUNDLAGE KANN ICH ZWISCHEN RICHTIG UND FALSCH UNTERSCHIEDEN?

Rorty würde die erste Frage wohl als falsch gestellt betrachten. Richtig gestellt, könnte die Frage vielleicht lauten: Wofür benötigen wir den Ausdruck Wahrheit? Wahrheit ist ein Ausdruck für das, was sich als Ergebnis einer ungezwungenen Diskussion einstellt und uns dabei hilft, geschätzte Ergebnisse zu erzielen. Wahrheit ist ein etwas hochtrabender Adelstitel für das, was vor einem Publikum relevanter Anderer gerechtfertigt behauptet werden kann.

Und auf welcher Grundlage sollte zwischen richtig und falsch unterschieden werden? In der Öffentlichkeit ist das richtig, was sich vor einem Publikum in freier Rede als richtig verteidigen lässt. Im Privatleben ist das richtig, was die Selbstvervollkommenung befördert. Zwischen beidem können Konflikte

aufzutauchen. Die Grenze zwischen dem öffentlich Richtigen und dem privat Richtigen muss deshalb immer wieder neu gezogen und austariert werden. In einer Demokratie lässt sich dieser Konflikt nicht endgültig lösen.

Die gegenwärtigen Tendenzen hin zu einer expertokratischen Politik, die vermeintlich überlegenes Fachwissen behauptet und eine neutrale oder objektive Lösung politischer Konflikte verspricht (Bogner 2021), hätte Rorty als undemokratisch kritisiert. In der Demokratie gilt der „Vorrang der Solidarität vor der Objektivität“ (Rorty 1995).

---

## 5. WAS PRÄGT UNSERE SICHT AUF DIE WELT BZW. WAS PRÄGT UNSEREN URTEILSSTANDORT? UND WAS GILT ES DAHER IM SINNE EINES MÖGLICHST FREIEN DENKENS UND URTEILENS KRITISCH IN DEN BLICK ZUNEHMEN?

Wir sind Produkte unserer Geschichte und unserer Sozialisation in Gemeinschaften. Wie wir urteilen, hängt von den Vokabularen ab, mit denen wir sozialisiert worden sind, die wir uns aneignen und mit denen wir sprechen. Unsere Vokabulare sind die Grenzen unserer Welt. Allerdings tauchen dann und wann geniale Wortschöpfer auf, die neue Begriffe und Ausdrucksweisen erfinden, zum Beispiel den Begriff der Volkssouveränität, und dadurch unser Vokabular erweitern. Dadurch lässt sich mehr sagen, denken und machen. Wer frei im Denken und Urteilen sein will, benötigt ein möglichst reichhaltiges Vokabular.

---

## 6. IN REFERENZ AUF DIE ARBEITEN UND DAS DENKEN VON RORTY: WELCHE IMPULSE/RATSCHLÄGE LASSEN SICH IN BEZUG AUF POLITISCHE URTEILSBILDUNG ODER EIN „GUTES POLITISCHES URTEIL“ NENNEN/ABLEITEN? (WAS GILT ES ZU BERÜCKSICHTIGEN? WAS WÄRE NICHT GUT?...)

Ein Rorty-Ratgeber zum politischen Urteilen würde keine technische Methode oder strenge Regeln des logischen Argumentierens beinhalten, sondern eher einige Maximen, an denen man sich grob orientieren kann.

*The proof of the pudding is in the eating.* Wer politisches Urteilen lernen will, muss sich politisch beteiligen. Deshalb stünde an erster Stelle wohl das politische Handeln. Sei politisch aktiv, melde Dich in der Öffentlichkeit zur Wort und beteilige Dich! (Und Rorty würde sagen: Am besten in einer Gewerkschaft) Frage Dich, wie Du das Gemeinwesen praktisch und im Zusammenhandeln mit anderen verbessern kannst.

Wer gut urteilen will, muss allerdings auch reflektiert urteilen können. An zweiter Stelle stünde deshalb das Lesen möglichst vieler guter Bücher. Das Lesen von klassischen Romanen übt den Perspektivwechsel und es verbessert das Einfühlungsvermögen. Das Lesen guter politischer Literatur hingegen kann man benutzen, um herauszufinden, was man politisch tun kann, was in der politischen Geschichte bereits getan wurde und welche Ergebnisse dadurch erzielt wurden. Vielleicht entdeckt man auch eine Heldenfigur, der man nacheifern möchte. Nach der Lektüre kann man sich fragen: Weiß ich jetzt, was zu tun ist?

Allerdings sollte man weder sicheren Boden unter den Füßen und unfehlbare Führungsfiguren noch einen „anything goes“-Relativismus anstreben. Gutes politisches Urteilen in der Demokratie muss zwei Übel vermeiden: Den Dogmatismus, der aus der „Suche nach Gewissheit“ (Dewey 2001) resultieren kann, und den Zynismus, der aus der relativistischen Aufgabe aller Ideale und Utopien folgt. Gutes politisches Urteilen verbindet den Sinn für die Kontingenz der eigenen politischen Ideale mit Solidarität.

---

## LITERATUR

Bogner, Alexander 2021: Die Epistemisierung des Politischen. Wie die Macht des Wissens die Demokratie gefährdet. Ditzingen: Reclam.

Dewey, John 2001: Die Suche nach Gewissheit. Eine Untersuchung des Verhältnisses von Erkenntnis und Handeln. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Rorty, Richard 1992: Kontingenz, Ironie und Solidarität. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Rorty, Richard 1995: Solidarität oder Objektivität? Drei philosophische Essays. Stuttgart: Reclam.

Rorty, Richard 1998: Das Kommunistische Manifest 150 Jahre danach: gescheiterte Prophezeiungen, glorreiche Hoffnungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Rorty, Richard 1999: Stolz auf unser Land. Die amerikanische Linke und der Patriotismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Rorty, Richard, Nystrom, Derek und Puckett, Kent 2002: Against Bosses, Against Oligarchies: A Conversation with Richard Rorty. Chicago: Prickly Paradigm Press.